

arbeitscheue und heimatlose Arme im Provinzialarbeitshause zu Benninghausen ein Unterkommen fanden, fehlte es an einem passenden Asyl für unheilbar körperlich Erkrankte mit abschreckenden Leiden und Fallsüchtige. Um dieser Not abzuhelfen, regte der Oberpräsident v. Vincke 1833 die Einrichtung einer besonderen Anstalt bei dem Westfälischen Provinziallandtage an. Als nun durch die Aufhebung der Niederlassung der Franziskaner das Klostergebäude in Geseke 1834 verfügbar wurde, fand dort 1841 die Errichtung einer Pflegeanstalt statt, in der 120 Pfleglinge Aufnahme fanden und zwar im unteren Stockwerk die Männer, im oberen die Frauen, woraus dann später ein Landarmen- und Krankenhaus wurde. Überschaun wir dieses an sozialem Wirken reiche Leben, so können wir es nicht besser zusammenfassen, als in die charakteristischen wenigen Worte, die auf seiner Ruhestätte im Haine seines Gutes „Haus Busch“ zu lesen sind:

Pro aliis vixit.

## Bücherschau.

Leich, R., Pfarrer in Harpen: **Glückauf**. Ein Heimatbuch für Bergleute. Witten a. R., Evang. Preßverband.

Das ist ein treffliches und sehr empfehlenswertes Buch, das aus Geologie und Geschichte, aus uralter und neuer schriftlicher wie mündlicher Überlieferung schöpfend über des Bergmanns Arbeit, Gefahren, Frömmigkeit, Sagenwelt und Tracht eine Fülle von Stoff bringt, aber zugleich einen poetischen Schein der Verklärung breitet, der den Leser nie ermüden läßt. Es ist ein hoher Genuß, in Leben und Denken eines so bedeutjamen Bruchtheils unsrer märkischen Bevölkerung zu sehen, wie es unsre Bergleute sind. Möchte das Buch dazu dienen, die gute alte Tradition unter den Bergleuten zu stärken, aber auch weithin die Sympathie für sie zu wecken. Vergessen wir doch nicht, daß auch Luther ein Bergmannssohn war. Den Schluß macht ein erbaulicher Artikel: „Brennende Lampen“. Voran aber steht der Bergmannspruch:

Schlegel und Eisen unser Wappen!

„Glückauf“ unser Gruß!

„Durch Nacht zum Ziel“ unser Ziel!

D. Rothert.

Bußmann, Ernst, Dr.: **Evangelisches Kirchenwesen in Recklinghausen und im Vest**. (Schluß.)

Das I. Bändchen dieser Geschichte der evangelischen Gemeinden in Recklinghausen haben wir im vorigen Jahrbuch besprochen. Jetzt ist das II. Bändchen — wiederum in der Vestischen Zeitschrift — erschienen. Und nun eröffnet sich ein Blick auf das wunderbare Anwachsen dieses Kirchenwesens, das alle Erwartungen bei weitem übertrifft. Im Jahre 1802 läßt der erste Evangelische auf vestischem Boden sich nieder. Der damalige Statthalter, Graf von Nesselrode, gibt zwar seine Erlaubnis dazu, schreibt aber: „Ich fürchte, daß die Aufnahme einer protestantischen Familie ins hiesige Land nicht überall Beifall finden wird.“ Im Jahre 1922 ist aus diesem Anfange eine ganze Kreissynode erwachsen mit fast 170 000 Seelen

in 22 Gemeinden mit 40 ordentlichen Pfarrstellen. In fast sämtlichen Gemeinden bestehen alle Arten von kirchlichen Vereinen, Kleinkinderschulen und Gemeindehäusern neben den Kirchen und Pfarrhäusern. Gemeindeglieder und Diakonissen stehen den Geistlichen zur Seite, und überall steht das Gemeindeleben in fröhlicher Blüte. Ein Drittel der Gesamtbevölkerung des Kreises ist evangelisch und ein Fünftel der Stadtgemeinde Recklinghausens.

Das ist eine Folge vor allem der treuen Arbeit, die hier geschehen ist, aber auch des günstigen Bodens, den sie hier fand, nämlich des Eindringens der Industrie. Wer sich einen Eindruck davon verschaffen will, wie die kirchliche Arbeit die Aufgaben, die ihr die Industrie stellte, gelöst hat, der lese das Schriftchen. Er wird Stärkung des Glaubens und der Hoffnung davon haben.

Es sei hier auch auf die vorzügliche **Geschichte der evang. Gemeinde Bottrop** von Friedr. Meyer, Pfarrer und Sup. a. D., hingewiesen, die 1925 in 2. Auflage erschien und ebenso wie die oben genannte Schrift aus den Quellen geschöpft ist, also urkundliches, zuverlässiges Material bietet. Viele gute Illustrationen vermehren den überaus hohen Wert des Werkchens.  
D. Rothert.

**Schloemann, Friedrich: Der Fienenpastor von Herdecke.** Schwerin 1925, Verlag von Friedr. Bahn.

Der sog. „Fienenpastor“ ist der Schuhmacher Heinr. Rahlenbeck in Herdecke. Er lebte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts († 1864) und ist einer der Träger der Erweckung in der Grafschaft Mark. Der Pfarrer Rahlenbeck in Unna hat im 23. Jahrbuch des Vereins für Kirchengeschichte (1921. S. 27 ff.) über ihn Bericht erstattet. Jetzt hat Fr. Schloemann die Erinnerungen an ihn, die er zumeist wohl aus mündlichen Erzählungen des bekannten Joh. Kaspar Bröcking in Bewelsberg hat, zusammengefaßt und herausgegeben. Man muß ihm für diesen Beitrag zur kirchlichen Entwicklung in unserm Lande dankbar sein. Ist er doch eine deutliche Widerlegung jenes Spottworts: Ein Märker bekehrt sich überhaupt nicht, aber auch ein Beweis für die Kraft und Selbständigkeit des Laienchristentums — um dieses Wort einmal zu gebrauchen — wie es sich bei uns von den Vätern her findet. Es war einst der gewohnte Vorwurf des Rationalismus gegen den neuerwachenden „Pietismus“, daß er nichts als ein Schwelgen in Gefühlen sei. Dieser Vorwurf knüpfte an die Forderung der Erweckung an, die auch ein Schleiermacher vertrat, daß der Glaube ein innerliches Erleben sein müsse, und er übersah völlig, daß die Erweckung zum Ernst christlichen Wandels wie zu einer Belebung christlicher Liebestätigkeit in Innerer wie Äußerer Mission führte, wie sie bis dahin unerhört war.

Auch aus dem Buche Schloemanns geht dieser Charakter der Erweckung hervor. Es zeigt, wie eine ganze Gemeinde lebendig wird, wenn sie einen lebendigen Kern enthält. Freilich darf sich ihm gegenüber die Frage erheben: stehen wir in ihm überall auf geschichtlich sicherem Boden? Der Verfasser glaubt es. Auch gibt er gelegentlich rein geschichtliche Überblicke, wie über das Leben Nicolais in Herdecke (S. 52 f.), Auszüge aus Warnecks Abriss der Missionsgeschichte (S. 115 f.) u. a. Doch schreibt er nicht als Historiker: er malt einzelne Bilder vor das Auge des Lesers, gibt Gespräche seines Helden wieder, in denen sich dessen überlegene Intelligenz wie seine, im besten Sinne, seelsorgerliche Liebe erweist. Er wehrt dadurch alle Monotonie ab und gibt seinem Buch unleugbaren Reiz, der dadurch vermehrt wird, daß er oft die niederdeutsche Form der Redewendungen seines Helden bewahrt. Man merkt daran, daß er aus der mündlichen Überlieferung schöpft, die, so treu sie im großen und ganzen sein mag, im einzelnen umbildet und auf die Zeitfolge nicht Rücksicht nimmt.  
D. Rothert.